

Vier Oberländer Künstler wirken mit:
 «Jan Czerwinski ist verrückt nach Tierschädeln», sagt Kurator Guido Baumgartner.
 Foto: Christian Merz



Konfrontation mit einem unbequemen Thema

REGION Eine Ausstellung im Kunstzeughaus Rapperswil widmet sich dem Tod und der Vergänglichkeit. Auch vier Oberländer Künstler zeigen ihre Werke. Zwei von ihnen haben das Thema aufgrund privater Erfahrungen gar mit angeregt.

Totenschädel, Urnen, verfallene Gebäude. Was den Besucher in der aktuellen Ausstellung der IG Halle im Kunstzeughaus Rapperswil empfängt, wirkt auf den ersten Blick düster. Das Thema Vergänglichkeit ist unbequem. Die zehn Künstler, alle beschäftigen sich schon lange mit dem Tod, haben das Thema mit verschiedenen Ansätzen und Techniken unter die Lupe genommen. Im Gesamten wirkt die Ausstellung aber nicht bedrückend. Eher hat sie etwas Mystisches, was zum Nachdenken anregt und irgendwie fasziniert.

«That One Moment»: Klar beziehe sich der Name der Ausstellung auf den Moment, in dem etwas aufhört zu existieren, sagt Guido Baumgartner, Kurator und Co-Präsident der IG Halle. «Wir möchten aber zeigen, dass die Beschäftigung mit dem Tod automatisch auch die Reflexion über das Leben impliziert. Also geht es auch um «This One Moment.»

Auf die Idee gebracht haben ihn die Ustermer Künstlerin Roswitha Louwes und Peter Maurer, der in Weisslingen aufgewachsen ist. Beide haben das Sterben eines Elternteils beglei-

tet. «Ich selbst hatte damals meinen Vater verloren. Uns allen schien dieser Moment sehr wertvoll, weil er die eigene Angst vor dem Tod nehmen und den Fokus auf das eigene Leben verändern kann.» Trotz der Trauer würde Baumgartner diese Erfahrung nicht missen wollen. Aus den Gesprächen entwickelte sich schliesslich eine konkrete Idee: eine Ausstellung, ganz dem Sterben gewidmet. «Ich bin ja schon lange in der Szene», sagt Baumgartner. Er ist in Wald aufgewachsen und lebt nun in Zürich. «Deshalb kannte ich schon einige Künstler, die sich mit dem Thema auf interessante Weise auseinandersetzen.» Die übrigen habe er über Recherche gefunden.

Zwischen erfrorbenen Verrätern und Tierschädeln

«Das Sterben ist ein Prozess, den wir nicht verstehen. Deshalb können Künstler als Transformationsexperten uns einiges dazu erzählen», sagt Guido Baumgartner, der selbst schon viel über den Tod nachgedacht hat und ohne Hemmungen darüber spricht. «Die meisten Menschen sterben nicht plötzlich, zumindest beim natürlichen Tod. Der Zellverfall beginnt bereits mit Mitte 20. Im Prinzip sterben wir ja in jedem Moment ein bisschen.»

Steigt man die Treppe zur Ausstellung im Kunstzeughaus hinauf, erblickt man bunte kleine Objekte in fröhlichen Farben. Oben angekommen, findet der

Besucher sich vor einem grossen Urnenfeld wieder. Der Zürcher Künstler Thomas Schär, der seit vielen Jahren unkonventionelle Urnen gestaltet, ist laut Baumgartner der Ansicht, dass Urnen genauso individuell sein sollten, wie der Mensch, dessen Asche darin liegt. Daneben erwarten den Besucher grosse Bilder von Marc-Antoine Fehr. Auf einer der Leinwände ist etwa ein brutaler Moment aus Dantes Inferno dargestellt: Zwei Staatsverräter stecken in einem zugefrorenen See, wo sie, nur mit dem Kopf und den Händen über der Eisschicht, bis in alle Ewigkeit ausharren müssen.

Vier der teilnehmenden Künstler stammen aus dem Zürcher Oberland. Da ist etwa Jan Czerwinski aus Uster, der sich in den ausgestellten Arbeiten explizit dem sogenannten Memento Mori, dem Symbol der Vergänglichkeit widmet, sowie der unheilvollen Stimmung, die da mit-schwingt. Seine Bilder sehen auf den ersten Blick aus wie Fotos, sind aber gemalt. Zu dem realen Eindruck trägt sicher der Kontrast zwischen Schärfe und Unschärfe bei. Oft hat er ein Objekt vorne im Fokus, während der Hintergrund verschwimmt. Sein häufigstes Motiv: Tierschädel. «Jan Czerwinski ist ganz verrückt nach diesen Schädeln», erzählt Baumgartner. «Er hat eine grosse Sammlung zu Hause.»

Die Ölbilder von Lukas Salzmann aus Wetzikon behandeln den Tod auf abstraktere Weise. Er experimentiert mit Grenzen

zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren. Lässt diese erahnen und verschwimmen. Salzmann arbeitet mit verschiedenen Medien wie etwa Zeitungsschnipseln oder fotografischen Vorlagen, die er so übermalt, dass neue Realitäten entstehen. Besonders auffällig ist ein übergrosses Porträt von Neil Armstrong, in dessen Helm sich das Raumschiff spiegelt.

Der Weisslinger Peter Maurer hat sich dem Thema anders angenähert. Er hat Menschen von oben fotografiert, die mit geschlossenen Augen und gefalteten Händen auf der Erde oder in einer Wiese liegen. Sie sehen aus, als würden sie schwebend schlafen, wirken wie in einer Zwischenphase. Unter ihnen ist jeweils ein Hintergrund zu sehen, den Maurer ihrem Charakter zugeordnet hat.

Roswitha Louwes aus Uster stellt ihre «Lebenskreise» mit Gemüestempeln her. Dafür schneidet sie etwa eine Rande auf und versetzt diese mit Farbpigmenten. Solche Drucke fertigt sie über einen längeren Zeit-

raum an. Im Laufe der Auseinandersetzung mit dem Sterbeprozess ihres Vaters wurden die Kreise bunter und die Formen verspielter.

Reiche Szene, wenig Unterstützung

«Ich verfolge die Zürcher Oberländer Kunstszene schon länger», sagt Baumgartner. «Sie ist sehr lebendig und hat viele gute Künstler.» Was fehle, seien Ausstellungsmöglichkeiten. «Uster beispielsweise ist die drittgrösste Stadt im Kanton Zürich und hat kaum Orte für Kunst.» Erst kürzlich sei er an einer Vernissage im Zeughausareal gewesen. «Da waren wirklich viele Leute. Das Interesse ist nämlich schon da und die Kunstschaftenden auch. Die Politik muss da mitziehen.» Baumgartner sagt, dass Kultur für die Attraktivität einer Stadt oft unterschätzt wird. «Hier in Rapperswil wohnen unter anderem auch deshalb so viele reiche Menschen, weil das Kulturangebot so gut ist – auch dank den Oberländer Künstlern.» Deborah von Wartburg

AUSSTELLUNG IM KUNSTZEUGHaus

Bildvortrag zu Bestattungsritualen

Die Ausstellung im Kunstzeughaus ist noch bis am 4. November für Besucher offen. Am 25. Oktober findet ein Bildvortrag von Regula Tschumi zu ghanaischen Bestattungsritualen statt. Am 28. Oktober veranstaltet die

Transformations-Pionierin Maharishikaa Preeti eine Performance. Zur Finissage am 4. November gibt es eine Podiumsdiskussion.

Mehr Infos unter: www.ighalle.ch

«Im Prinzip sterben wir ja in jedem Moment ein bisschen»



Totenschädel, Urnen, verfallene Gebäude. Was den Besucher in der aktuellen Ausstellung der IG Halle im Kunstzeughaus Rapperswil empfängt, wirkt auf den ersten Blick düster. Das Thema Vergänglichkeit ist unbequem. Die zehn Künstler, alle beschäftigen sich schon lange mit dem Tod, haben das Thema mit verschiedenen Ansätzen und Techniken unter die Lupe genommen. Im Gesamten wirkt die Ausstellung aber nicht bedrückend. Eher hat sie etwas Mystisches, was zum Nachdenken anregt und irgendwie fasziniert.